

AUSSTELLUNG

Bedeutsames und Ballast

„GegenKunst. ‚Entartete Kunst‘ – NS-Kunst – Sammeln nach ‚45“ in der Münchner Pinakothek der Moderne

VON SIMONE DATTENBERGER

Man hat es gewagt! Aber unter großen Vorsichtsmaßnahmen. Allerhand von den Nazis bevorzugte Kunst landete nach dem Krieg, von den US-Amerikanern überwiesen, zunächst beim Finanzamt und später bei den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen. Nichts darunter ist qualitativ so, dass man es heute erwerben würde. Ballast also, aber historisch von Bedeutung. Beides möchte Oliver Kase, Sammlungsleiter der Klassischen Moderne, nun über einige Monate den Besuchern zeigen – und zur Diskussion stellen. „GegenKunst. ‚Entartete Kunst‘ – NS-Kunst – Sammeln nach ‚45“ ist kein Rundumschlag mit zahllosen Werken und noch mehr Dokumenten, sondern ein so kompakter wie kluger Denkankstoß im Saal 11 der Münchner Pinakothek der Moderne.

Auch der neue Generaldirektor der Staatsgemäldesammlungen, Bernhard Maaz, steht hinter diesem Konzept, das bewusst in den Rundgang durch die Moderne eingelagert sei und zum Weiterdenken einlade. Und er unterstreicht den besonderen Akzent der Schau: das Triptychon. Diese dreiteiligen Gemälde, die sich von den aufklappbaren Altarbildern ableiten, seien, so Kunsthistoriker Kase, zur „Pathosformel“ für Maler geworden.

Gewichtigkeit und Aura werden damit angestrebt. Deswegen werden jetzt drei dieser starken optischen Aussagen kontrastiert: Max Beckmanns atemberaubendes, als „entartet“ diffamiertes Dreierwerk „Versuchung (Versuchung des hl. Antonius)“ aus dem Zeitraum 1936/37, die bieder-täppisch gemalten „Vier Elemente“ (1937) von Adolf Ziegler, dem maßgeblichen NS-Kunstfunktionär und Hetzer gegen „Entartete“, und schließlich Francis Bacons „Kreuzigung“ von 1965, das der frisch gegründete Galerie-Verein kaufte. Er setzte damit das Signal, dass sich die staatlichen Sammlungen in Zukunft sowohl der



Max Beckmann (1884-1950) rettete das Werk „Versuchung (Versuchung des hl. Antonius)“ von 1936/37 ins Exil.

FOTO: NICOLE WILHELMS

Menschenwürde wie der besten Kunst ihrer Zeit verpflichtet fühlten. Ergänzt werden die Bilder von Plastiken. Otto Freundlichs Bronze „Der Aufstieg“ (1929), eine ungenügende, erdverbundene Arbeit, wird in Beziehung gesetzt zu Josef Thoraks unbeholfen gearbeiteter, durchaus zärtlicher Marmorskulptur „Zwei Menschen“ (1941). Ein witziges Ausrufungszeichen dazwischen ist Beckmanns kleine Männer-Statuette.

Auf den ersten Blick wird jedem Besucher deutlich, dass die Nazi-angepassten Artefakte nicht annähernd der großen Kunst des Exilanten Beckmann und des im KZ ermordeten Freundlich standhalten können. Ihre Berechtigung besteht lediglich darin, dass man an ihnen zeigen kann, wie sich Künstler der Macht anbiederten. Ziegler und Thorak, beide unteres Mittelmaß, machten als „Staatskünstler“ große Karrieren. Der Bildhauer etwa wurde in München Professor,



Adolf Ziegler (1892-1959) war einer der schlimmsten Hetzer gegen „Entartete Kunst“; hier seine „Vier Elemente“ von 1937, 1953 übertragen aus ehemals NS-Besitz. FOTO: SYBILLE FORSTER

bekam in Baldham ein riesiges Staatsatelier und wurde im Krieg als „Gottbegnadeter“ und natürlich „unersetzlicher“ Künstler eingestuft. Die gefälligen (oft unfreiwillig komischen) Körper, die er,

Ziegler und Konsorten anbot, mahnen uns heute freilich auch, wie wir in Werbung, Model-Shows und Fitness-Anstalten solchen „Ideen“ nachhecheln. Die wahrhaftige Kunst reißt uns aus

diesen verlogenen, bisweilen menschenverachtenden Welten. Daher ist Bacon's brutale Körper-Zerstörung, die zwar die NS-Phase antippt, aber doch eine zeitlose Aussage trifft, so bedeutend.

Ausführliche Wandtexte und Fotos setzen alle Werke in ihren geschichtlichen Kontext. Nicht nur was ihre Entstehung angeht, sondern auch wo und wie sie ausgestellt beziehungsweise untergebracht waren. Beckmann zum Beispiel konnte sein Triptychon ins Amsterdamer Exil retten. Es wurde 1938 in der Londoner Gegenausstellung zur Hass-Schau „Entartete Kunst“ am Münchner Hofgarten und zur ersten „Großen Deutschen Kunstausstellung“ (1937) im „Haus der Deutschen Kunst“ zum Symbol der freien Kunst aus Deutschland. Thoraks Skulptur hingegen ging von München in die NS-„Ordensburg“ Krössinsee (Pommern), kam nach dem Krieg zurück, an die Kunst-Sammelstelle der US-Armee im Ex-„Führerbau“, um 1959 beim Finanzamt und 1986 bei den Staatsgemäldesammlungen zu landen.

Bis 31. Januar 2016, Diskussionen jeden Donnerstags um 17.30 Uhr.

KULTUR IN KÜRZE

Würzburg feiert sein Mozartfest

Würzburg steht vom 22. Mai an für rund fünf Wochen im Zeichen des Komponisten Wolfgang Amadeus Mozart. Ob in der Residenz, auf einem Golfplatz oder in einem Weinkeller – mehr als 60 Veranstaltungen sind im Rahmen des Mozartfestes geplant. Auf dem musikalischen Programm stehen namhafte Künstler aus aller Welt. Am Freitag wird der französische Geiger und „Artiste étoilé“ Renaud Capuçon gemeinsam mit dem Mahler Chamber Orchestra das Mozartfest in der Residenz eröffnen. Samstags verwandelt sich die Innenstadt in eine Freiluftbühne. Es wird ein Mozartfest für alle geschaffen, bei dem verschiedene Ensembles auftreten. Einer der Höhepunkte des Festivals wird die Uraufführung der „Elegy“ für Violine und Streichorchester sein, die von dem Japaner Toshio Hosokawa eigens für das Mozartfest komponiert wurde.

Kulturhauptstädte Plowdiw und Matera

Die bulgarische Stadt Plowdiw und die italienische Stadt Matera werden Europas Kulturhauptstädte im Jahr 2019. Das vereinbarten die EU-Kulturminister gestern endgültig in Brüssel. Die zweitgrößte bulgarische Stadt Plowdiw ist als antike Stätte ein begehrtes Reiseziel. Thraker, Römer und Türken prägten Plowdiws Geschichte, die 8000 Jahre zurückreichen soll. Mate-

Das kleine Rätsel:

Was sind heuer die Europäischen Kulturhauptstädte?

- I. Prag
- II. Pilsen
- III. Mons

ra im Süden Italiens ist für seine Altstadt bekannt. Dort gibt es antike Höhlensiedlungen, die an den Felsenhängen liegen. Die Siedlungen wurden von der Unesco zum Weltkulturerbe erhoben. Die Kulturhauptstadt Europas ist eine Initiative der Europäischen Union. Jedes Jahr werden zwei Städte ernannt – eine aus den alten EU-Staaten und eine aus den neuen.

Bücher ehren postum Siegfried Lenz

Zu Ehren von Siegfried Lenz (1926–2014) sind im Hoffmann und Campe Verlag drei Titel erschienen. In „Gespräche unter Freunden“ spricht Lenz unter anderem mit Heinrich Böll oder Walter Kempowski über sein Leben und das Schreiben. „Siegfried Lenz. Der Autor und sein Verlag“, herausgegeben von Daniel Kampa, beleuchtet die Beziehung zwischen dem Autor und seinem Verlag, „die in ihrer Langlebigkeit und freundschaftlichen Verbundenheit im Literaturbetrieb ihresgleichen sucht“. Der kleine Band „Siegfried Lenz. 1926–2014“ versammelt Nachrufe und Stimmen aus Politik und Kultur zum Tod.

Auflösung:

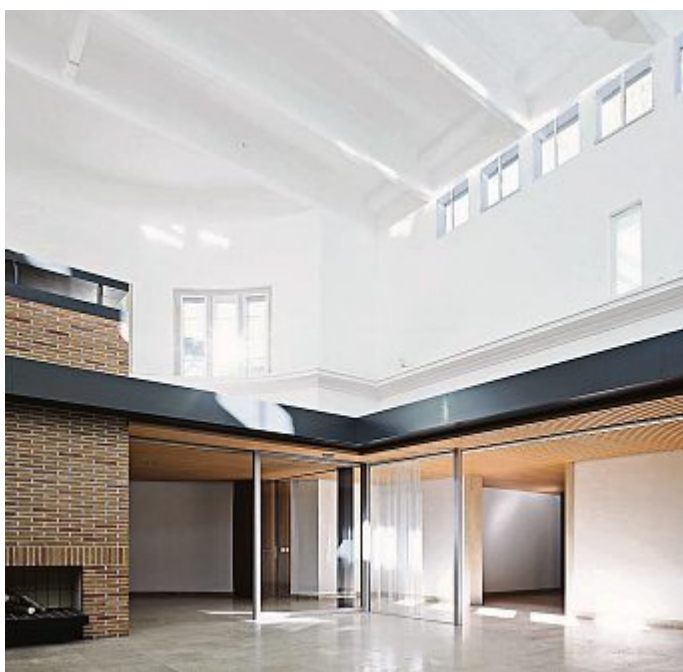
II. und III. Das tschechische Pilsen und das belgische Mons sind in diesem Jahr Kulturhauptstädte.

Ein neuer Münchner Ort für Kunst

Im Bunker an der Ungererstraße reagieren Künstler auf Architektur, die mit Architektur spielt

VON JOHANNA POPP

Im Münchner Norden steht seit 70 Jahren ein Bunker – ein riesiger Klotz an der Ungererstraße. Heute allerdings befindet sich darin der Ausstellungsraum Euroboden Positionen. Dank der Fenster, die in die zwei Meter dicken Außenwände geschnitten wurden, ist von der düsteren Bunkeratmosphäre nicht mehr viel übrig; es gibt nun eine Verbindung zur Außenwelt. „Die Innenwelt der Außenwelt“ heißt denn auch die Ausstellung, die dort zu sehen ist, eine Fortsetzung des deutschen Beitrags zur venezianischen Architektur-Biennale 2014, „Bungalow Germania“. Dort hatten die Kunsthistorikerin Sandra Oehy und die Architekten Alex Lehnerer und Savvas Ciriacidis Teile des Bonner Kanzlerbungalows des Münchner Architekten Sep Ruf nachgebaut und mit der Architektur des Pavillons, der in der NS-Zeit umgestaltet wurde, verknüpft: das Drückende des Bonner Flachbaus (1963) mit dem Inneren des hohen Pavillons.



„Bungalow Germania“: Die zwei Baustile wurden von dem Fotokünstler Bas Princen erfasst und verdichtet. FOTO: BAS PRINCEN

Den Fragen, wie und, wichtiger, was Architektur kommuniziert, sind nun fünf Künstler und eine Künstlerin für „Die Innenwelt der Außenwelt“ unter Einsatz verschiedener Medien weiter nachgegangen. Der Fotograf

Bas Princen zum Beispiel, der den Eindruck des „Bungalow Germania“ fotografisch verdichtet hat. Die niedrige Decke des Kanzlerbungalows zieht sich durch den Pavillon und durchstößt sogar die Fassade, die Verschränkung der beiden Gebäude wird offenbar. Die Schweizer Künstler Kaufmann & Gehring haben sowohl den Bungalow als auch das Ausstellungsgebäude in Venedig besucht und ihre Eindrücke in eine Videoin-

stallation einfließen lassen. Und die Dichterin Quinn Latimer hat die schriftliche Ausdrucksform gewählt und ihren Essay in „Räume“ aufgeteilt, blockartig angeordnet und auf Holz gedruckt. Der Text, im Raum stehend, kann umwandert werden.

Im Keller des ehemaligen Bunkers geht es wiederum um Fotografie. Armin Linke hat sich mit dem Blick vom Inneren des Kanzlerhauses nach außen beschäftigt. Auf

einem ist der in einen engen Hof hineingebaute Pool zu sehen, auf dem anderen blickt man auf den Rhein – durch Wände aus Panzerglas. Konnte sich ein Mensch in diesem Gebäude heimisch fühlen? In Räumen, die zum „Wohnzimmer der Republik“ wurden, in denen man Staatsgäste empfing und Politik diskutierte? Aus denen man auf Mauern und Schutzglas blickt? Oder war das Amt ein Überbau?

Den vielleicht eindrucksvollsten Teil der Schau stellt die akustische Installation des Choreografen William Forsythe dar: Er hatte 2014 in Venedig die im Kanzlergarten heimischen Vogelarten nachzuschern lassen. Hört man nun diese Aufnahme an, fühlt man sich trotzdem nicht wie im Park. Die Innenraum-Akustik ist klar herauszuhören. Und so wäre der Name der Schau noch passender gewesen, hätte man den ganzen Titel von Peter Handkes Büchlein übernommen: „Die Innenwelt der Außenwelt der Innenwelt“.

Bis 29. November, Euroboden Positionen, Ungererstraße 158; geöffnet: Samstag/Sonntag 14-18 Uhr, Dienstag/Donnerstag; Führungen nach persönlicher Anmeldung unter pettinato@euroboden-positionen.de.

Jubiläums-Feier

Wunsiedels Luisenburger-Festspiele sind gesichert

Nach den Diskussionen um die Finanzierung der Luisenburger-Festspiele in Wunsiedel ist pünktlich vor dem Start der Jubiläumssaison wieder Ruhe eingekehrt. Der Freistaat habe seine Unterstützung für die Spielzeit 2015 deutlich erhöht, sagte Intendant Michael Lerchenberg gestern. Für die weitere Zukunft hat Bürgermeister Karl-Willi Beck (CSU) „eine große Runde“ vorgeschlagen, um in Ruhe über die Finanzierung zu sprechen.

Seit 125 Jahren wird auf der Luisenburger Wunsiedel Theater gespielt – zum Jubiläum präsentiert das Festival neben den Aufführungen eine Reihe von Ausstellungen und Festen. So wird es in der Stadt selbst Teile von Bühnenbildern und Requisiten von früheren Aufführungen auf Stra-

ßen und Plätzen zu sehen geben. „Wir wollen, dass die Festspiele in Wunsiedel präsent sind“, sagte Lerchenberg. Er und Beck rechnen mit mehr als 130 000 Zuschauern auf der imposanten Naturbühne.

Das Festival beginnt am 26. Juni mit Shakespeares „Sommertraum“. Anfang des Jahres war bekanntgeworden, dass laut einem Prüfbericht der Regierung von Oberfranken das Defizit bei den Festspielen in den vergangenen Jahren gestiegen war. Zugleich steckt Wunsiedel als Trägerin in finanziellen Schwierigkeiten und hat keinen genehmigten Haushalt. 650 000 Euro für die Festspiele kommen in diesem Jahr vom Freistaat; insgesamt hat das Festival einen Etat von 4,5 Millionen Euro. dpa

MUSIK-CHARTS: ROCK/POP

Die zehn meistverkauften Alben der Woche

Titel – Interpret	Vorwoche
1. „Achter Tag“ – Genetikk	neu
2. „Blaow“ – Lance Butters	neu
3. „Wilder Mind“ – Mumford & Sons	2
4. „Forever Man“ – Eric Clapton	neu
5. „Rock or Bust“ – AC/DC	26
6. „Federn“ – Hubert von Goisern	neu
7. „Opposition“ – Frei.Wild	4
8. „Furious 7“ – Soundtrack	6
9. „Farbenspiel“ – Helene Fischer	7
10. „Tracker“ – Mark Knopfler	9